

## *Kapitel 11*

# EINE VISION FÜR SIE

Für die meisten Leute bedeutet Trinken Geselligkeit, Kameradschaft und lebhaft angeregte Fantasie.

Es bedeutet Befreiung von Sorgen, Langeweile und Kummer. Es ist das fröhliche Zusammensein mit Freunden und gibt das Gefühl, das Leben sei gut. Bei uns war das in der Schlussphase unseres schweren Trinkens nicht mehr so. Es machte keinen Spaß mehr. Nur Erinnerungen blieben. Nie gelang es uns, die schönen Stunden der Vergangenheit zu wiederholen. In uns war eine einzige große Sehnsucht, das Leben so wie früher zu genießen. Um das zu erreichen, klammerten wir uns wie besessen daran, durch ein Wunder diese Fähigkeit zum kontrollierten Trinken wiederzuerlangen. Es gab immer wieder einen neuen Versuch – und einen neuen Fehlschlag.

Je weniger Leute uns mochten, umso mehr zogen wir uns von der Gesellschaft, vom Leben selbst zurück. Wir wurden Untertanen des Königs Alkohol, zitternde Einwohner seines verrückten Reiches. Der kalte Nebel der Einsamkeit senkte sich über uns. Er wurde immer dichter und schwärzer. Einige von uns suchten in finsternen Kneipen Verständnis, Kameradschaft und Bestätigung. Für Augenblicke fanden wir, was wir suchten. Dann holte uns die Einsamkeit ein. Was folgte, war das furchtbare Erwachen angesichts der vier apokalyptischen Reiter: Schrecken, Verwirrung, Enttäuschung, Verzweiflung. Unglückliche Trinker, die das lesen, werden es verstehen.

Ein richtiger Trinker sagt hin und wieder, wenn er gerade mal trocken ist: „Ich vermisse den Alkohol überhaupt nicht. Ich fühle mich wohler und arbeite besser. Das Leben macht mir Spaß.“ Als ehemalige Problemtrinker lächeln wir über einen derartigen Gedanken. Wir wissen, dass sich unser Freund so verhält, wie der Junge, der im Dunkeln pfeift, um sich Mut zu machen. Unser Freund betrügt sich selbst. In seinem Inneren würde er alles dafür geben, wenn er ein paar Drinks nehmen und es dabei belassen könnte. Er wird bald das gleiche Spielchen wieder versuchen, denn sein Nichttrinken macht ihn nicht glücklich. Ein Leben ohne Alkohol kann er sich nicht vorstellen. Eines Tages wird er sich das Leben überhaupt nicht mehr vorstellen können – weder mit noch ohne Alkohol. Dann wird er die Einsamkeit so kennenlernen, wie nur wenige sie kennen. Er wird bereit sein zum Sprung in den Abgrund. Er wird das Ende herbeiwünschen.

Wir haben beschrieben, wie wir da herausgekommen sind. Sie sagen: „Ja, ich bin bereit. Aber werde ich damit nicht zu einem Leben verurteilt, in dem ich stumpfsinnig, langweilig und mürrisch sein muss wie einige Trunkenbolde, die ich kenne? Ich weiß, dass ich ohne Alkohol auskommen muss, aber wie kann ich das? Habt ihr einen vollwertigen Ersatz dafür?“

Ja, dafür gibt es einen Ersatz – und es ist weit mehr als das. Es ist die Gemeinschaft unter den Anonymen Alkoholikern. Dort werden Sie Befreiung von Sorgen, Langeweile und Kummer erfahren. Ihre Fantasie wird angefacht. Ihr Leben bekommt endlich einen Sinn. Die schönsten Jahre liegen noch vor Ihnen. So erleben wir diese Gemeinschaft – und Ihnen wird es genauso ergehen.

„Wie stelle ich das an?“, fragen Sie, „Wo kann ich diese Leute finden?“

Sie werden diese neuen Freunde in Ihrer eigenen Umgebung finden. Nicht weit von Ihnen sterben hilflos Alkoholiker, so wie Menschen auf einem sinkenden Schiff. Wenn Sie in einem größeren Ort leben, sind es Hunderte. Hoch und Niedrig, Arm und Reich, das sind zukünftige Mitglieder der Anonymen Alkoholiker. Unter ihnen werden Sie Freunde fürs Leben finden. Neue und wunderbare Beziehungen werden Sie mit ihnen verbinden. Gemeinsam werden Sie dem Unheil entkommen – und Schulter an Schulter brechen Sie auf zu der gemeinsamen Reise. Dann werden Sie erfahren, was es heißt, etwas von sich selbst zu geben, sodass andere überleben und das Leben neu entdecken können. Dann werden Sie die volle Bedeutung des Wortes erkennen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Es erscheint unglaublich, dass diese Menschen je wieder glücklich, geachtet und nützlich werden. Wie können sie aus solchem Elend, solcher Schande und Hoffnungslosigkeit herausfinden? Die Antwort heißt: So wie diese Dinge mit uns geschehen sind, können sie auch mit Ihnen geschehen. Wenn dieser Wunsch für Sie an erster Stelle steht und wenn Sie sich unsere Erfahrung zu eigen machen wollen, sind wir sicher, dass es eintrifft. Auch heute geschehen noch Wunder. Unsere eigene Genesung ist Beweis dafür.

Wir hoffen, dass dieses bescheidene Buch in einer Flut von Alkoholismus für viele verzweifelte Trinker zu einem Rettungsring wird, wenn sie unsere Ratschläge befolgen. Wir sind sicher, dass viele wieder auf die Beine kommen und gehen können. Sie werden sich dann denen zuwenden, die noch krank sind. Grup-

pen von Anonymen Alkoholikern können in Stadt und Land entstehen, als Zufluchtsort für diejenigen, die einen Ausweg finden müssen.

Im Kapitel „Die Arbeit mit anderen“ haben Sie in etwa erfahren, wie wir auf andere zugehen und ihnen zur Genesung verhelfen. Nehmen wir mal an, dass durch Sie verschiedene Familien diese neue Lebensweise übernommen haben. Jetzt wollen Sie wissen, wie Sie weitermachen sollen. Ein kleiner Blick in Ihre Zukunft wird Ihnen ermöglicht, wenn wir etwas über das Wachsen der Gemeinschaft erzählen. Hier ist ein kurzer Überblick:

Im Jahr 1935 machte einer von uns eine Reise in eine Stadt im Westen. Geschäftlich gesehen war die Reise für ihn ein Misserfolg. Wäre dieses Unternehmen erfolgreich gewesen, wäre er finanziell wieder auf die Beine gekommen, was ihm damals lebenswichtig erschien. Es endete in einem Rechtsstreit und führte zu nichts. Das Verfahren wurde mit großer Härte und Schärfe ausgefochten.

Bitter enttäuscht, in Misskredit gebracht und fast pleite, fand er sich an einem fremden Ort wieder. Körperlich noch schwach, weil er erst seit ein paar Monaten trocken war, sah er, dass diese missliche Lage gefährlich für ihn war. Er wollte mit jemandem sprechen, aber mit wem?

An einem trüben Nachmittag ging er in der Hotelhalle auf und ab und machte sich Gedanken, wie er seine Rechnung bezahlen könnte. An einem Ende der Halle war unter Glas das Verzeichnis der örtlichen Kirchen. Am anderen Ende war eine Tür zu einer einladenden Bar. Er konnte drinnen die fröhlichen Leute sehen. Dort würde er Gesellschaft und Entspannung finden. Ehe er nicht etwas trinken würde, hätte er kei-

nen Mut, eine Bekanntschaft zu knüpfen – und würde ein einsames Wochenende verleben.

Selbstverständlich konnte er keinen Alkohol trinken: Aber warum sollte er nicht erwartungsvoll an einem Tisch sitzen bei einer Flasche Gingerale? War er denn schließlich nicht schon sechs Monate trocken? Vielleicht aber könnte er auch – sagen wir mal – drei Gläser vertragen, aber nicht mehr! Furcht packte ihn. Er bewegte sich auf dünnem Eis. Wieder war es der alte, trügerische Irrsinn – dieses erste Glas. Schaudernd wandte er sich ab und ging durch die Halle zu dem Kirchenverzeichnis. Musik und fröhlicher Lärm drangen immer noch aus der Bar zu ihm herüber.

Aber was war mit seiner Verantwortung gegenüber seiner Familie und gegenüber den Menschen, die sterben würden, weil sie nicht wussten, wie sie gesund werden sollten; was war mit den vielen anderen Alkoholikern? Es musste viele in dieser Stadt geben. Er würde einen Geistlichen anrufen. Er konnte wieder klar denken und dankte Gott. Nachdem er aus dem Verzeichnis aufs Geratewohl eine Kirche ausgesucht hatte, ging er in eine Telefonzelle und nahm den Hörer ab.

Das Telefongespräch mit dem Geistlichen brachte ihn schließlich mit einem Bürger dieser Stadt zusammen, einem früher fähigen und geachteten Mann, der sich dem Tiefpunkt der Verzweiflung eines Alkoholikers näherte. Es war das Übliche: Die Familie zerrüttet, die Frau krank, die Kinder vernachlässigt, die Rechnungen unbezahlt und das Ansehen dahin. Der Mann hatte den verzweifelten Wunsch, mit dem Trinken aufzuhören. Er sah aber keinen Weg, obwohl er schon viele ernsthafte Versuche unternommen hatte, dem Verhängnis zu entrinnen. Es war dem Mann schmerzlich bewusst, dass er irgendwie abnormal war; er war

sich aber nicht voll darüber im Klaren, was es heißt, Alkoholiker zu sein.\*

Unser Freund berichtete von seinen Erfahrungen. Sein Gesprächspartner stimmte ihm zu, dass auch er trotz großer Willensanstrengung nicht mit dem Trinken aufhören konnte. Eine spirituelle Erfahrung, so räumte er ein, war unumgänglich nötig. Auf der Grundlage, die ihm vorgeschlagen wurde, schien ihm der Preis zu hoch zu sein. Er erzählte, wie er in ständiger Angst vor denen lebte, die etwas über seinen Alkoholismus in Erfahrung bringen könnten. Er erlag natürlich dem wohlbekannten alkoholischen Wahn, dass sein Trinken nur wenigen aufgefallen wäre. Warum, so argumentierte er, sollte er den Rest seiner Existenz aufs Spiel setzen und noch mehr Leid über seine Familie bringen, indem er seinen schlimmen Zustand leichtsinnigerweise den Leuten eingestand, denen er seinen Lebensunterhalt verdankte? Alles würde er tun, sagte er, nur das nicht.

Neugierig geworden, lud er jedoch unseren Freund zu sich nach Hause ein. Einige Zeit später, gerade als er glaubte, seine Sucht unter Kontrolle zu haben, ging er wieder auf eine schlimme Sauftour. Für ihn war es das Besäufnis, das allen Besäufnissen ein Ende setzen sollte. Er sah ein, dass er sich seinem Problem ehrlich stellen musste, um mit Gottes Hilfe die Herrschaft darüber zu gewinnen.

Eines Morgens packte er den Stier bei den Hörnern und erzählte denen, die er fürchtete, welcher Art seine Schwierigkeiten waren. Er kam überraschend gut an

---

\* Hier wird von Bills erstem Besuch bei Dr. Bob berichtet. Die beiden Männer sind die Mitbegründer der AA-Gemeinschaft. Bills Geschichte steht am Anfang dieses Buches. Dr. Bobs Lebensgeschichte folgt im nächsten Kapitel.

und erfuhr, dass viele über sein Trinken Bescheid wussten. Er machte mit dem Auto die Runde und besuchte Menschen, denen er Schaden zugefügt hatte. Er war nervös, denn es konnte den Ruin bedeuten, besonders bei einem Mann seines Berufs.

Erschöpft, aber sehr glücklich kam er um Mitternacht heim. Er hat seitdem keinen Alkohol mehr getrunken. Wie wir sehen werden, gilt er jetzt viel in seiner Gemeinde. Die meisten Schulden aus dreißig Jahren harten Trinkens waren in vier Jahren abgegolten.

Doch das Leben war für die beiden Freunde nicht einfach. Sie wurden vor viele Schwierigkeiten gestellt. Beide erkannten, dass sie spirituell aktiv bleiben mussten. Eines Tages riefen sie die Oberschwester eines örtlichen Krankenhauses an. Sie erklärten ihr Anliegen und erkundigten sich, ob es dort einen Vollblut Alkoholiker gebe.

Sie antwortete: „Ja, wir haben so ein Prachtstück. Er hat gerade ein paar Krankenschwestern verprügelt. Er verliert vollkommen den Kopf, wenn er trinkt. Aber er ist ein prima Kerl, wenn er nicht gesoffen hat. Er war in den letzten sechs Monaten achtmal hier. Sie müssen wissen, dass er einmal ein bekannter Rechtsanwalt in unserer Stadt war, aber jetzt haben wir ihn festgeschnallt.“\*

Hier war jemand, der infrage kam, der Beschreibung nach war er aber nicht sehr vielversprechend. Vom Spirituellen her an eine solche Sache heranzugehen, war damals nicht so selbstverständlich wie heute.

---

\* Das bezieht sich auf den ersten Besuch von Bill und Dr. Bob bei dem AA-Mitglied Nummer drei. Dessen Geschichte steht ebenfalls im nächsten Kapitel. Aus der Begegnung dieser drei Männer entstand 1935 die erste AA-Gruppe in Akron, Ohio.

Dennoch sagte einer der beiden Freunde: „Legt ihn in ein Einzelzimmer, wir kommen.“

Zwei Tage später starrte ein zukünftiges Mitglied der Anonymen Alkoholiker mit glasigen Augen auf die Fremden neben seinem Bett und fragte: „Wer seid ihr denn? Warum dieses Einzelzimmer? Ich war vorher immer in einem Saal!“

Einer der Besucher sagte: „Wir machen mit Ihnen eine Alkoholismus Behandlung.“

Die Hoffnungslosigkeit war dem Mann ins Gesicht geschrieben, als er entgegnete: „Das hat doch keinen Sinn. Es gibt nichts, was mir noch helfen würde. Ich bin abgeschrieben. Die letzten drei Male habe ich mich auf dem Weg von hier nach Hause betrunken. Ich habe schon Angst, aus der Tür zu gehen. Ich versteh's einfach nicht.“

Eine Stunde lang erzählten ihm die zwei Freunde ihre Erfahrungen aus ihrer Saufzeit. Immer wieder sagte er: „Genau. Genau. Genau wie bei mir.“

Der Mann im Bett erfuhr von der akuten Vergiftung, unter der er litt, wie sie den Körper eines Alkoholkranken zerstört und seinen Geist verwirrt. Es wurde viel über den geistigen Zustand gesprochen, der dem ersten Glas vorausgeht.

„Ja, das bin ich“, sagte der kranke Mann, „genau mein Ebenbild. Ihr wisst genau, was es bringen soll. Ihr seid wer. Ich war es einmal, aber jetzt bin ich ein Niemand. Nach allem, was ihr mir erzählt, weiß ich jetzt mehr denn je, dass ich nicht aufhören kann.“ Daraufhin brachen die beiden Besucher in ein Gelächter aus. „Wie ich es sehe, gibt es da verdammt wenig zu lachen“, meinte das zukünftige AA-Mitglied.



Die zwei Freunde sprachen von ihrer spirituellen Erfahrung und erzählten ihm, welchen Weg sie eingeschlagen haben.

Er unterbrach sie: „Früher war ich streng gläubig, aber das hat das Problem nicht gelöst. Morgens, wenn ich einen Kater hatte, betete ich zu Gott und schwor, dass ich nie mehr einen Tropfen anrühren würde, aber um neun Uhr war ich voll wie eine Strandhaubitze.“

Am nächsten Tag war der Schützling schon aufnahmebereiter. Er hatte über alles nachgedacht. „Vielleicht habt ihr recht“, sagte er, „für Gott sollte eigentlich alles möglich sein.“ Dann fügte er noch hinzu: „Allerdings hat er gewiss nicht viel für mich getan, als ich noch versucht habe, allein gegen die Trinkerei anzukämpfen.“

Am dritten Tag vertraute der Rechtsanwalt sein Leben der Sorge und Führung seines Schöpfers an und sagte, dass er uneingeschränkt bereit sei, alles Nötige zu tun. Seine Frau kam. Sie wagte kaum zu hoffen, obgleich sie meinte, schon eine Veränderung an ihrem Mann feststellen zu können. Er hatte angefangen, seine spirituelle Erfahrung selbst zu machen.

Am gleichen Nachmittag zog er sich an und verließ das Krankenhaus als freier Mann. Er nahm an einem Wahlkampf teil, hielt Reden, ließ keine Veranstaltung, egal an welchem Ort, aus und blieb oft die ganze Nacht auf. Er verlor die Wahl nur knapp. Aber er hatte Gott gefunden – und indem er Gott begegnete, fand er zu sich selbst.

Das war im Juni 1935. Er trank nie wieder. Auch er wurde ein geachtetes und nützliches Mitglied seiner Gemeinde. Er hat anderen zur Genesung verholfen. Er ist zu einer starken Kraft seiner Kirche geworden, von der er so lange ferngeblieben war.

Wie Sie sehen, gab es jetzt drei Alkoholiker in dieser Stadt, die davon überzeugt waren, den anderen das weitergeben zu müssen, was sie erfahren hatten, wenn sie nicht untergehen wollten. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, andere zu finden, tauchte ein vierter auf. Er kam durch einen Bekannten, der die guten Neuigkeiten gehört hatte. Es stellte sich heraus, dass er ein Bruder Leichtfuß war, dessen Eltern nicht herausfinden konnten, ob er mit dem Trinken aufhören wollte oder nicht. Es waren tief religiöse Leute, die entsetzt waren, dass ihr Sohn nichts mit der Kirche zu tun haben wollte. Er litt sehr unter seinen Räschen, aber es schien, dass man nichts für ihn tun konnte. Er willigte jedoch ein, ins Krankenhaus zu gehen – und dort war er im gleichen Zimmer untergebracht, das der Rechtsanwalt kurz vorher verlassen hatte.

Er hatte drei Besucher. Nach einer Weile sagte er: „So, wie ihr über den spirituellen Kram redet, leuchtet mir das ein. Ich bin bereit mitzumachen. Meine alten Herrschaften haben wahrscheinlich doch recht gehabt.“ So war noch einer zur Gemeinschaft hinzugekommen.

Während all dieser Zeit war unser Freund, den wir in der Hotelhalle kennengelernt haben, in dieser Stadt geblieben. Er war drei Monate dort. Jetzt kehrte er nach Hause zurück. Er ließ seinen ersten Bekannten, ebenso den Rechtsanwalt und den Bruder Leichtfuß zurück. Diese Männer hatten etwas vollkommen Neues in ihrem Leben gefunden. Obgleich sie wussten, dass sie anderen Alkoholikern helfen mussten, um selbst nüchtern zu bleiben, wurde dieses Motiv zweitrangig. Es wurde übertroffen von dem Glück, sich für andere einzusetzen. Sie teilten ihr Heim und ihre schmalen

Einkünfte mit den Leidensgenossen und widmeten ihnen bereitwillig ihre Freizeit. Sie waren Tag und Nacht bereit, einen Neuen ins Krankenhaus zu bringen und ihn zu besuchen. Ihre Zahl nahm ständig zu. Sie hatten einige betrübliche Misserfolge, aber in solchen Fällen versuchten sie, der Familie des Mannes einen neuen, spirituellen Lebensweg aufzuzeigen. Auf diese Weise milderten sie Kummer und Leid.

Anderthalb Jahre später hatten diese Drei bei sieben weiteren Erfolg gehabt. Sie sahen sich oft. Kaum ein Abend verging, an dem nicht in der Wohnung eines der Mitglieder Männer und Frauen Zuflucht fanden. Glücklicherweise über ihre Befreiung dachten sie ständig daran, ihre Entdeckung an Neue weiterzugeben. Neben diesen zwanglosen Zusammenkünften gab es an einem Abend in der Woche ein Meeting für alle, die an einem spirituell ausgerichteten Lebensweg interessiert waren. Neben Gemeinschaft und Geselligkeit wurde es zum Hauptzweck, neuen Leuten die Möglichkeit zu geben, über ihre Probleme zu einer bestimmten Zeit an einem festen Ort zu sprechen.

Außenstehende fingen an, sich für uns zu interessieren. Ein Ehepaar stellte diesem seltsam zusammengewürfelten Haufen sein großes Haus zur Verfügung. Die beiden waren bald so begeistert, dass sie ihr Heim der Sache ganz überließen. Manch verstörte Ehefrau hat dieses Haus aufgesucht und dort Liebe, Verständnis und Geborgenheit unter Frauen gefunden, die das Problem kannten. Sie hörten aus dem Munde ihrer Ehemänner, was mit ihnen geschehen war. Die hilfesuchende Frau erhielt Ratschläge, wie ihr unberechenbarer Partner ins Krankenhaus zur Behandlung gebracht werden könnte und wie ihm zu begegnen sei, sollte er wieder auf die Nase fallen.

So mancher Mann, noch benommen von seinem Krankenhauserlebnis, ist über die Schwelle dieses Hauses in die Freiheit gegangen. So manch ein Alkoholiker, der dort eintrat, erhielt eine Antwort. Er konnte sich der fröhlichen Menge nicht entziehen, die über ihr eigenes Unglück lachte und das seine verstand. Tief beeindruckt durch jene, die ihn im Krankenhaus besucht hatten, kapitulierte er endgültig, als er später beim Meeting im oberen Stockwerk die Geschichte eines Mannes hörte, dessen Erfahrungen mit seinen eigenen übereinstimmten. Der Ausdruck auf den Gesichtern der Frauen, dieses gewisse Etwas in den Augen der Männer, die knisternde und ansteckende Atmosphäre des Ortes bestärkten ihn in der Gewissheit, dass er im sicheren Hafen war.

Niemand konnte dem widerstehen, was von diesen Menschen ausging: die praktische Art, Schwierigkeiten anzupacken, die große Toleranz, die Ungezwungenheit, die echte Demokratie und vor allem das unbegreifliche Verständnis füreinander. So manch ein Alkoholiker und seine Frau machten sich glücklich auf den Heimweg und überlegten, was sie jetzt für ihre betroffenen Bekannten und deren Familien tun könnten. Sie wussten, dass sie jetzt eine Menge neuer Freunde hatten, und es kam ihnen so vor, als hätten sie diese Fremden schon immer gekannt. Sie hatten Wunder gesehen – und eines sollte ihnen widerfahren. Vor allem hatten sie jene große Wirklichkeit geschaut: ihren liebenden und allmächtigen Schöpfer.

Heute kann dieses Haus kaum noch die wöchentlichen Besucher aufnehmen, denn die Zahl beläuft sich regelmäßig auf sechzig bis achtzig. Alkoholiker von nah und fern werden angezogen. Familien aus umliegenden Städten nehmen weite Wege auf sich, nur um

dabei zu sein. Eine Gemeinde, dreißig Meilen entfernt, hat eine Gruppe von fünfzehn Anonymen Alkoholikern. Weil es ein größerer Ort ist, nehmen wir an, dass diese Gruppe eines Tages aus mehreren Hundert Mitgliedern bestehen wird.\*

Aber das Leben der Anonymen Alkoholiker ist mehr als an Zusammenkünften teilzunehmen und Besuche in Krankenhäusern zu machen. Zum AA-Alltag gehört: Alte Scharren auswetzen, Familienzwise bereinigen, den enterbten Sohn seinen erzürnten Eltern wieder nahe bringen, Geld borgen und einander den Arbeitsplatz sichern, wo es gerechtfertigt ist. Keiner ist so verrufen oder so tief gesunken, um nicht herzlich aufgenommen zu werden, wenn es ihm ernst ist. Über soziale Unterschiede, kleinliche Rivalitäten und Eifersüchteleien geht man mit einem Lächeln hinweg. Als Schiffbrüchige im selben Boot, gerettet und vereint von einem Gott, sind Herz und Geist eingestimmt auf das Wohl anderer. Da ist all das, was anderen Leuten so viel bedeutet, für sie nicht mehr wichtig. Wie sollte es auch?

Ähnlich vollzieht sich in vielen Städten des Ostens der USA derselbe Vorgang. In einer dieser Städte gibt es ein weithin bekanntes Krankenhaus für die Behandlung von Alkohol- und Drogenabhängigen. Vor sechs Jahren war einer von uns dort Patient. Viele von uns haben in den Mauern dieses Krankenhauses zum ersten Mal die Gegenwart und die Kraft Gottes erfahren. Wir stehen tief in der Schuld des dort tätigen Arztes. Obwohl es zum Nachteil für seine eigene Arbeit sein könnte, hat er uns versichert, dass er an unsere Sache glaubt.

---

\* *Geschrieben 1939*

Alle paar Tage schlägt dieser Arzt vor, dass wir uns mit einem seiner Patienten beschäftigen. Das Verständnis für unsere Arbeit lässt ihn solche Kranke aussuchen, die willens und fähig sind, auf einer spirituellen Grundlage zu genesen. Viele von uns, die früher als Patient dort waren, gehen hin, um zu helfen. Außerdem gibt es in dieser Stadt zwanglose Zusammenkünfte, wie sie vorher beschrieben worden sind. Dort ist eine große Anzahl von Mitgliedern anzutreffen. Auch dort gibt es die gleichen, spontan geschlossenen Freundschaften und dieselbe Hilfsbereitschaft untereinander, die man unter unseren Freunden im Westen findet. Zwischen Osten und Westen wird viel hin- und hergereist – und wir erwarten eine Zunahme dieses hilfreichen Erfahrungsaustausches.

Wir hoffen, dass eines Tages jeder Alkoholiker, der auf Reisen ist, an seinem Bestimmungsort eine AA-Gruppe vorfindet. Bis zu einem gewissen Grad trifft das schon heute zu. Einige von uns sind als Geschäftsleute viel unterwegs. Durch den Kontakt mit unseren zwei größeren Zentren sind kleinere Gruppen von zwei, drei oder fünf Mitgliedern auch andernorts entstanden. Wer von uns unterwegs ist, schaut rein, so oft er kann. So ist uns die Möglichkeit gegeben zu helfen. Gleichzeitig umgehen wir die Verlockungen der Straße, über die jeder Reisende berichten kann.\*

So wachsen wir. Auch Sie können wachsen, selbst wenn Sie nichts als dieses Buch in der Hand haben. Wir glauben und hoffen, dass es alles enthält, was Sie für den Anfang brauchen.

---

\* Geschrieben 1939. Im Jahre 2015 gibt es mehr als 115.000 Gruppen in ca. 175 Ländern, mit einer geschätzten Mitgliederzahl von über 2 Millionen.

## EINE VISION FÜR SIE

Wir wissen, was Sie jetzt denken. Sie sagen zu sich selbst: „Ich bin zittrig und allein. Das schaffe ich nie.“ Sie können es schaffen. Sie vergessen, dass Sie jetzt eine Kraftquelle angezapft haben, die stärker ist als Sie selbst. Um es nochmals zu sagen: Mit diesem Rüstzeug ist es nur eine Frage von Bereitschaft, Geduld und Arbeit, um zu erreichen, was wir geschafft haben.

Wir kennen ein AA-Mitglied, das in eine große Stadt gezogen ist. Schon nach ein paar Wochen stellte er fest, dass es dort wahrscheinlich mehr Alkoholiker pro Quadratmeile gab als in jeder anderen Stadt des Landes. Die Behörden waren sehr besorgt. Unser Mann nahm mit einem bekannten Psychiater Verbindung auf, der teilweise Verantwortung für die psychiatrische Betreuung der Gemeinde übernommen hatte. Es stellte sich heraus, dass dieser Arzt fähig und außerordentlich daran interessiert war, jede irgendwie wirksame Methode anzuwenden, um das Problem in den Griff zu bekommen. So wollte er auch wissen, was unser Freund drauf hat.

Unser Freund ging zu ihm und berichtete. Und das mit solchem Erfolg, dass der Doktor einwilligte, es mit seinen Patienten und Alkoholikern aus einer Klinik zu versuchen, die er betreute. Vereinbarungen wurden auch mit dem Chefarzt der psychiatrischen Abteilung eines großen öffentlichen Krankenhauses getroffen, um noch andere aus dem Strom des Elends herauszusuchen, der durch diese Anstalt fließt.

So wird unser Freund bald viele Gefährten haben. Einige von uns werden untergehen und vielleicht nie wieder auftauchen. Wenn unsere Erfahrung gültig ist, dann werden mehr als die Hälfte derer, die angesprochen wurden, AA-Mitglieder werden. Wenn einige Männer in dieser Stadt sich gefunden und ihre Freude

daran entdeckt haben, anderen zu helfen und ihnen neuen Lebensmut zu geben, gibt es hier kein Halten mehr, bis jeder in dieser Stadt, der will und kann, die Möglichkeit zur Genesung findet.

Immer noch könnten Sie einwenden: „Aber ich werde nicht das Glück haben, euch, die ihr dieses Buch schreibt, persönlich kennenzulernen.“ Wir wissen es nicht. Gott wird das bestimmen. Sie müssen sich immer ins Bewusstsein rufen, dass sie letztlich nur auf Ihn bauen können. Er wird Ihnen zeigen, wie Sie die Gemeinschaft ins Leben rufen, nach der Sie sich sehnen.\*

Unser Buch ist nur als Anregung gedacht. Wir sind uns bewusst, dass wir nur wenig wissen. Gott wird Ihnen und uns ständig mehr offenbaren. Fragen Sie Ihn morgens bei der Besinnung, was Sie jeden Tag für den tun können, der noch krank ist. Die Antwort kommt, wenn bei Ihnen alles in Ordnung ist. Denn es ist klar, dass Sie nichts weitergeben können, was Sie selbst nicht haben. Sorgen Sie dafür, dass Ihr Verhältnis zu Ihm in Ordnung ist. Dann werden mit Ihnen und unzähligen anderen wunderbare Dinge geschehen. Das ist für uns unumstößliche Wahrheit. Geben Sie sich jetzt ganz in die Hand Gottes, wie Sie Ihn verstehen. Gestehen Sie Ihm und Ihren Freunden Ihre Fehler ein. Räumen Sie die Trümmer aus Ihrer Vergangenheit beiseite.

Geben Sie freimütig von dem, was Sie finden – und kommen Sie zu uns. Wir werden mit Ihnen in spiritueller Gemeinschaft verbunden sein – und Sie werden bestimmt einigen von uns begegnen auf dem beschwerlichen Weg zum glücklichen Ziel.

Bis dahin möge Gott Sie segnen und behüten.

---

\* Die Anonymen Alkoholiker freuen sich, von Ihnen zu hören. Kontaktadressen stehen im Anhang 7.